

Dieses Blatt
erscheint täglich
Abends und ist
durch alle Post-
anstalten des In-
und Auslandes zu
beziehen.

Dresdner Journal.

Preis für
das Vierteljahr
1 $\frac{1}{2}$ Thlr.
Insertionsgebüh-
ren für den Raum
einer gespalteten
Seite 5 Pf.

Herold für sächsische und deutsche Interessen.

Redigirt von Karl Biedermann.

Anzeigen aller Art für das Abends erscheinende Blatt werden bis 12 Uhr Mittags angenommen.

Inhalt. Die sächsischen Abgeordneten zur Nationalversammlung. — Tagesgeschichte: Dresden: Sitzung der ersten und zweiten Kammer; Eröffnung der sächsisch böhmischen Eisenbahn. Berlin. Schweidnitz. Schleswig-Holstein. Anhalt-Desau. Frankfurt. Wien. Pesth. Mailand. Genua. Rom. Zürich. Paris. — Wissenschaft und Kunst: Hoftheater: „Der Pfarrer.“ — Feuilleton. — Erwiderung. — Geschäftskalender. — Ortskalender. — Angekommene Reisende.

Die sächsischen Abgeordneten zur National- versammlung.

Man hört jetzt häufig über unsere Abgeordneten in Frankfurt klagen. Vielfache Stimmen werden laut, dieselben verträten durchaus nicht die Gesinnung des Landes, und ungenannte Gegner sparen das Geld nicht, abfällige Urtheile über sie aus allen möglichen Zeitungen in die in Sachsen am meisten verbreiteten Blätter inseriren zu lassen. Wir können ihnen dieses Vergnügen gönnen, das von wenig Erfolg sein wird, wollen uns aber doch einige Bemerkungen erlauben.

Hat man sich über die Sinnesart der Gewählten zur Zeit der Wahl täuschen können? Wir denken nein. Von den Landtagen und vom Vorparlamente her, durch früheres schriftliches und persönliches Wirken waren fast alle unter ihren Wählern so bekannt, daß eine Täuschung über ihre Gesinnungen kaum obwalten konnte. Dazu kam dann die offene Bewerbung der Kandidaten um die Wahl, die politischen Glaubensbekenntnisse, u. s. w. Wer noch irgend einen Zweifel hatte, hätte ihn leicht durch Interpellationen an die zu Wählenden beseitigen können. Ueber die Richtung der vom Vaterlandsvereine empfohlenen Kandidaten konnte man schon nach diesen Vorschlägen nicht im Unklaren sein, denn die Bestrebungen der Vaterlandsvereine lagen damals schon ebenso klar vor, wie jetzt, und man konnte sich wohl zu ihnen versehen, daß sie Niemanden in Vorschlag bringen würden, von dem sie nicht sicher waren, daß er diese Tendenzen ohne Rückhalt verfolgen würde. Auch das wird sich nicht behaupten lassen, daß die Abgeordneten seit ihrer Wahl ihre Gesinnung geändert hätten oder überhaupt in Frankfurt anders sprächen und stimmten, als Dies nach den Aeußerungen zur Zeit ihrer Wahl, nach ihren Glaubensbekenntnissen zu erwarten gewesen wäre. Wenn daher von vielen Seiten behauptet wird, die Abgeordneten verträten die Gesinnungen ihrer Wähler nicht, so sind nur folgende drei Fälle denkbar. Entweder die Wahl ist nicht von der Majorität der Wahlberechtigten gemacht worden, oder der Wahlbezirk hat seine Ansichten verändert, oder endlich Die, welche obige Behauptung mittheilten, sind im Irrthum.

Der erste Fall mag wohl für manche Bezirke eintreten. Wir erinnern uns sehr wohl, daß zur Zeit der Wahl sich Manche von der Theilnahme daran ausschlossen, theils aus albernem Hochmuth, indem es ihnen widerstrebte, die Thatsachen anzuerkennen, in Folge deren eine konstituierende deutsche Nationalversammlung zusammentreten sollte, theils indem sie die Bedeutung der Wahl nicht begriffen. Aber sind sie nun nicht selbst daran Schuld, wenn das Resultat ihren Wünschen nicht entspricht? Sie erleiden die gerechte Strafe für ihren Hochmuth oder ihre Kurzsichtigkeit. Wenn das Recht eröffnet ist, sich am politischen Leben zu betheiligen, und wer von diesem Rechte lei-

nen Gebrauch macht, der darf sich auch nicht wundern, wenn eine thätige Minorität den Sieg davon trägt. Man spricht wohl von den Wählerreien und schlechten Mitteln der Radikalen, aber theils täuscht man sich hierüber wirklich, theils geht man dabei von einer falschen Ansicht aus. Entschieden schlechte Mittel, d. h. solche, mit denen man die Wähler zum Stimmen gegen ihre bessere Ueberzeugung zu verleiten sucht, sind wohl sehr wenig oder gar nicht angewandt worden. Dagegen ist man allerdings in der Art und Weise, auf diese Ueberzeugung einzuwirken, nicht immer ganz scrupulös zu Werke gegangen. Indessen das ist menschlich und bei einem lebhaften politischen Treiben durchaus nicht zu vermeiden. Man muß sich eben darauf verlassen, daß die Wähler ihr eigenes selbstständiges Urtheil haben und wahre und Scheingründe schon zu unterscheiden wissen werden. Wie viel übrigens bei angemessener Thätigkeit und Energie die gemäßigte Partei den radikalen Bestrebungen gegenüber noch auszurichten vermochte, dafür haben wir in Sachsen wenigstens ein schlagendes Beispiel gehabt. Das ist die Wahl Biedermann's in Zwickau. Der dortige Wahlbezirk ist gewiß einer der radikalsten des Landes, die Leiter der radikalen Partei waren vielfach bei der Wahl thätig gewesen, als ihr Kandidat war das entschieden erste Haupt der Partei aufgestellt, und trotz alledem, trotzdem daß Biedermann nur wenig in dem Bezirke gekannt war, unterlagen die Radikalen. An dieser Thatsache können sich alle Diejenigen eine Lehre nehmen, welche bisher geglaubt haben, es sei unnütz und unwürdig, sich an den Wahlen thätig zu betheiligen.

Eine Aenderung ihrer politischen Ansicht mag ferner wohl auch bei vielen Wählern eingetreten sein. Unter dem alten Regime gehörte mehr oder minder Alles zur Opposition, was Anspruch auf Vaterlandsliebe machte. Zur Zeit der Wahlen nach Frankfurt waren in der großen Masse Decker, welche die neue Zeit mit Freuden begrüßten, noch die verschiedensten Elemente durch einander gemischt und als Gesinnungsgenosse galt ein Jeder, der gegen das Alte war. Seitdem haben sich die Parteien geklärt und gesondert und Mancher, mit dem man früher Hand in Hand ging, erscheint heute als Gegner. Dazu kommt, daß sich bei Vielen ein innerer Rückschlag geltend macht. Die radikalen Vorschläge erscheinen jetzt, da sie zur Ausführung kommen sollen, doch ganz anders, als damals, wo man von ihnen als von unerreichbaren Dingen sprach und schwärmte; auch sind die Radikalen rücksichtsloser, schärfer und kühner geworden, so daß Manche sich deswegen von ihnen getrennt haben; endlich ist hinter dem politischen Radikalismus die drohende Forderung der gesellschaftlichen Reform, der Socialismus und Kommunismus aufgetaucht; darüber sind die Meisten ängstlich geworden, sich nicht zu überstürzen. Es ist daher kaum abzuleugnen, daß in der politischen Ueberzeugung unserer Wähler eine gewisse Aenderung stattgefunden hat, wozu manche aus übertriebenem Parteieifer hervorgegangene nicht sehr löbliche Handlungen, sowie einzelne in keiner großen Ach-

tung stehende Persönlichkeiten unter den Radikalen, das Ihrige beigetragen haben mögen.

Wo sich nun die Sachen wirklich so verhalten, wie wir eben angegeben haben, da ist in dem erstern Falle ein begangener Fehler wieder gut zu machen, in dem zweiten ein vorhandener Uebelstand zu beseitigen. Das Eine, wie das Andere kann nur dadurch geschehen, daß man neue Wahlen zu Stände zu bringen, d. h. die Abgeordneten zum freiwilligen Rücktritt zu bewegen sucht. Dies wird um so wichtiger, als die Frankfurter Versammlung eine konstituierende ist und sich daher nicht wiederholt, so daß man nicht, wie bei den gewöhnlichen Landtagen, bis zur nächsten Neuwahl Beruhigung fassen kann. Allein es ist klar, daß die Deputirten ihre Stellen nicht so ohne weiteres auf einzelne ausgesprochene Wünsche und Behauptungen hin aufgeben dürfen, sondern daß sich zuvor wenigstens eine große Wahrscheinlichkeit herausgestellt haben muß, daß nicht der oben angegebene dritte Fall stattfindet und daß sich nicht diejenigen, welche behaupten, die Mehrzahl der Wähler sei mit ihrem Abgeordneten nicht einverstanden, täuschen und in der That nur eine geringe Minderzahl bilden. Eine solche Täuschung ist wirklich sehr leicht und kommt häufig vor. Wir erinnern uns z. B. kurz vor der Wahl Blum's in Leipzig von durchaus nicht leidenschaftlichen und wohlunterrichteten Männern die Behauptung vernommen zu haben, daß wenigstens vier Fünftel der Wähler gegen Blum seien. Einige Tage darauf wurde er mit einer ansehnlichen Majorität gewählt. Es scheint, daß ein solches gänzlich Verkennen der Stärke der Parteien hauptsächlich daher rührt, daß einerseits die Meisten nur mit Solchen umgehen, mit denen sie mehr oder weniger zusammenstimmen, andererseits Viele es im gewöhnlichen Leben angemessener finden, den Leuten nach dem Munde zu reden, als ihnen ihre wahre Meinung zu sagen. Namentlich Höhergestellte sind hier sehr leicht Täuschungen ausgesetzt. Wenn also, um auf unsern Gegenstand zurückzukommen, ein Wähler mit dem Abgeordneten seines Bezirkes nicht zufrieden ist, so hat er vor allen Dingen zu prüfen, ob diese seine Ansicht von so Vielen getheilt wird, daß er wohl allenfalls glauben darf, er habe die Majorität für sich. Kommt er schon bei dieser vorläufigen Prüfung zu der Einsicht, daß er mit seiner Meinung ziemlich allein steht, so kann er Dies zwar beklagen und auf die Umstimmung seiner Wahlgenossen hinarbeiten, er muß aber wenigstens soviel Achtung vor der Majorität haben, daß er die Wahl nicht begriffert und als eine gemachte verschreit. Glaubt er dagegen, daß die Mehrzahl seine Unzufriedenheit mit dem Abgeordneten theilt, dann muß er thun, was in seinen Kräften steht, um diese Mehrzahl zu einem entschiedenen Ausdruck ihres Willens zu vermögen. Er darf sich nicht scheuen, mit seinem Namen und seiner Person herauszutreten. Allgemeine Beschuldigungen, anonyme Zeitungsartikel sind nicht das Mittel, wodurch sich ein Abgeordneter zum Aufgeben seiner Stelle bewegen lassen kann. Man vereinige sich zu Petitionen, man bezeichne klar die Punkte, durch welche der Abgeordnete mit seinen Wählern in Widerspruch gerathen ist. Zeigt sich auf diese Weise, daß wirklich eine große Anzahl von Wählern mit der getroffenen Wahl unzufrieden sind, so wird sich der Abgeordnete nicht füglich einer Neuwahl entziehen können. So lange man aber nichts dergleichen thut, sondern rath- und thatlos die Hände in den Schoos legt, hat man kein Recht, zu klagen, die Abgeordneten vertreten die Meinung ihrer Bezirke nicht. Ist Das wirklich der Fall, nun so mag sich die getäuschte Majorität regen und rühren. Wenn sie schweigt und kein geeignetes Mittel findet, dieser Willensmeinung den gehörigen Ausdruck zu verleihen, so muß man annehmen, daß solche einzelne Aeußerungen gegen die Wirksamkeit der Abgeordneten auch nur von vereinzelt Stimmen ausgehen und daß die Abgeordneten in der That immer noch die in dem Bezirke ihrer Wahl herrschenden Ansichten vertreten.

Tagesgeschichte.

Dresden, 1. August.

Sitzung der ersten Kammer.

Die Kammer setzte heute die in der letzten Sitzung begonnene Berathung über die Deutschkatholiken aus und berieth das zweite Königl. Dekret über die Einkommensteuer. Wir können des beschränkten Raumes wegen diesmal nur die gefaßten Beschlüsse mit-

theilen, die fast ganz mit denen der zweiten Kammer gleichlautend sind, und wir verweisen deshalb auf den von uns darüber gegebenen Bericht in Nr. 109 u. 110 d. Bl. Nur hinsichtlich des Beschlusses der zweiten Kammer auf Restitution der provisorischen 24 Procent Einkommensteuer auf den Fall, daß sich Regierung und Stände über eine definitive Annahme des ganzen Gesetzes nicht einigen könnten, hatte die Deputation der ersten Kammer die Abkündigung desselben angerathen, und die Kammer trat diesem Gutachten bei.

Dresden, 1. August.

Sitzung der zweiten Kammer.

(Schluß.)

Hierauf erhob sich Herr Staatsminister v. d. Pfordten und erinnerte daran, daß es immer ein Ruhm Sachsens gewesen sei, Gerechtigkeit zu üben, auch wenn es nicht zu seinem Vortheile gewesen sei. Unsere jetzige Regierung werde an diesem Grundsatz auch festhalten. Die obschwebende Frage beleuchtete der Redner von drei Gesichtspunkten aus, von dem Verhältnisse der Klöster zur Krone Böhmen, zur deutschen Partikularverfassung und zur sächsischen Verfassungsurkunde. Von diesen ausgehend, namentlich von letzten beiden, mußte er erklären, daß der Staat nicht das Recht habe, selbstständig die Aufhebung der beiden Klöster zu beschließen. Von Nützlichkeitsgründen dürfe man da, wo es sich um Gerechtigkeit handle, sich nicht leiten lassen. Anders sei es in Bezug auf die Reform der Klöster, da die Staatsregierung zwar nicht aus dem jus reformandi, wie die Deputation, aber doch aus dem Obergewaltrechte eingreifen könne. Fänden sich hier Mißbräuche, so werde die Regierung ihre Abstellung herbeiführen, mit Ausnahme der innern des Ordens, denn die Obergewalt über die Beobachtung der Ordensregel stehe dem Abte zu Dffeg zu. Die folgenden Redner erklärten sich meistens im Sinne der Deputation, so die Herren a. d. Winkel, D. Kunzsch, jedoch mit Ausnahme des Punktes über die Partikularstände, Wehner, welcher dagegen protestirte, daß die Erklärung der sächsischen Minister an die österreichische Regierung vom 3. 1845 ohne ständische Zustimmung bindende Kraft habe, und die Aufhebung der Klöster schon aus Sittlichkeitsgründen für nöthig erachtete, Lincke, weil die öffentliche Meinung diese Aufhebung verlange, die ein mächtigerer Richter sei, als die schwerfällige, staatsmännische Weisheit, und Andere. v. Eriegern erklärte sich dagegen im Sinne der Staatsregierung. Gegen das Ende stellte noch v. Rostiz ein Amendement, welches jedoch nicht unterstützt wurde, wohl aber ein anderes von D. Haase (daß die Regierung zur Aufhebung der Klöster die nöthigen vorbereitenden Schritte thue und der nächsten Ständeversammlung darüber Mittheilung mache). Bei der Abstimmung nahm die Kammer die folgenden Anträge der Deputation an: 1, gegen 3 Stimmen (Schenk, Zimmermann, v. Eriegern), 2, gegen 7 Stimmen (v. Arnim, Schenk, Hermann aus Spittwitz, a. d. Winkel, Zimmermann, v. Beust, v. Eriegern), 3, mit 41 gegen 26 Stimmen, und 4, mit 43 gegen 24 Stimmen. D. Haase zog nach dieser Abstimmung seinen Antrag zurück.

Dresden, 2. August.

Sitzung der zweiten Kammer.

Nach Genehmigung des Protokolls wird zunächst der Stellvertreter des Abgeordneten Harkort verpflichtet, Herr Seyffert. Nach Erledigung der Registrande kündigt der Abg. Heibig einen Antrag für die nächste Tagesordnung an, daß schon jetzt, vor Erlassung des neuen Gesetzes über die Kirchenverfassung, den Gemeinden bei Besetzung der Geistlichen- und Schullehrerstellen eine größere Betheiligung eingeräumt werde. Einen zweiten Antrag kündigt der Abg. Tzschirner an auf Gewährung des freien und unbeschränkten Petitionsrechts an das Militär und Aufhebung der demselben entgegenstehenden Beschränkungen des Dienstreglements für eine der nächsten Sitzungen; sodann genehmigt die Kammer die ständische Schrift über die „finanziellen Zustände“. Hierauf trägt der Abg. Wehner den Bericht der zweiten Deputation vor über die Petition der Nagelfabrikanten Jahn aus Witweida, sowie Zimmermann und Leinbrock aus Eiterlein, um Gewährung eines Vorschusses aus Staatskassen von 20,000 Thlr. und 10,000 Thlr. Abg. Heyn erklärt sich für die Deputation, vermißt aber die Bedingungen, unter denen die

Vorschüsse geleistet werden sollten. Der Referent bemerkt, daß die Vorschüsse als Unterstützung gewährt werden sollten, daß daher die Deputation nicht die Bedingungen erlassen könne, sondern daß Dies weit besser der Staatsregierung zu überlassen sei. Abg. Rittner meint, daß in einem solchen Falle der Staat zu vollständigem Ersatz verpflichtet sei. Staatsminister Oberländer hält die Deputationsanträge auch hinsichtlich dieses Punktes für passend und richtig, obwohl er zugebe, daß dieser Zweig der Gesetzgebung nach mangelhaft sei. Der Referent glaubt, daß der Staat unmöglich zum Ersatz verpflichtet sein kann, sonst müßte er jeden Diebstahl ersetzen müssen und dann so ungeheuer belastet werden, daß sein Bankrott herbeigeführt werden könne. Abg. Seyffertz beantragt: die Regierung zu ersuchen, durch die Gesetzgebung einen Ersatz solcher Beschädigungen möglich zu machen oder wenigstens eine Mittelperson zu bestimmen, welche Vorschüsse ertheile. Der Referent findet diesen Antrag viel zu allgemein hingestellt, um ihn zu bevorzugen. v. Erieger spricht sich für die Deputation aus. Die Abgg. Tzschirner und Dr. Haase erklären sich gegen den Seyffertz'schen Antrag, Ersterer, weil er viel zu tief eingreifend in das ganze Rechtsverfahren sei, um einzeln aufgeführt werden zu können, Letzterer, weil die Kommune zum Ersatz in solchen Fällen verpflichtet sei. Eine Anfrage des Abg. v. Beust in Betreff der Anschuldigungen des Abg. Jahn gegen Kreisamtmann Wieland hat zur Folge, daß der Referent die bereits in der ersten Kammer vorgelegene Jahn'sche Anschuldigung und den Wieland'schen Bericht über sein Verhalten bei diesen Vorgängen in seinen hierher gehörigen Theilen der Kammer vorträgt. Der Referent spricht hierbei seine Ueberszeugung aus, daß der Amtmann Wieland das Militär gerade zu rechter Zeit herbeigerufen habe, und sucht durch Vortragung des Sachverhaltes das Verfahren des Kreisamtmann Wieland zu rechtfertigen. Staatsminister Braun tritt den Bemerkungen des Referenten bei und bemerkt, daß das Verfahren des Kreisamtmann Wieland mindestens während und nach den Ereignissen vollkommen gerechtfertigt sei, ja daß er sich dabei sehr umsichtig und gewandt benommen habe; übrigens bitte er die Kammer, mindestens ein mißgünstiges Urtheil so lange zu suspendiren, bis die von ihm in Aussicht gestellte Rechtfertigung an die Kammer gelangt sei. Abg. Rittner ist für die Deputation und gegen den Seyffertz'schen Antrag. Abg. Brockhaus beantragt: die Kammer wolle die Regierung ersuchen, der nächsten Ständeversammlung einen Gesetzentwurf über die Verpflichtung des Staats und resp. der Gemeinden zum Schadenersatz bei Tumult und Aufruhr vorzulegen. Der Antrag wird hinlänglich unterstützt. Der Referent erklärt sich dagegen theils aus den Gründen, die er gegen den Seyffertz'schen Antrag gehabt, theils weil dergleichen Anträge viel zu wichtig seien, um so en passant hier gestellt werden zu können. Im weitern Verlaufe der Debatte spricht sich noch Herr Staatsminister Oberländer dahin aus, daß die Regierung im Allgemeinen zwar nicht gegen die Deputationsanträge sei, aber doch gewünscht hätte, die Quantificirung der Regierung zu überlassen. Derselbe bemerkt sodann, daß vor kurzem abermals ein Angriff auf die Jahn'sche Nagelfabrik gedroht habe, und daß die dortigen Kommunalgarden und Kommunebehörden nur dann für die Eigenthumsicherheit derselben stehen können, wenn die Nagelfabrikation von ihnen aufgegeben werde. Der Redner verbreitet sich sodann noch über die mißliche Lage der Nagelschmiede selbst und über das Maß der Unterstützung, welches dem Maschinenwesen zu Theil werden könne, das seine Grenzen haben müsse, und über die Nothwendigkeit, auch die Handarbeiter zu unterstützen. Diese Aeußerung des Herrn Staatsministers führt zu Entgegnungen der Abgg. Albrecht und Hecker, welche meinen, daß dadurch dem Fabrikanten und der Maschinenindustrie zu nahe getreten werde, während die Abgeordneten Helbig, Tzschirner und Staatsminister Braun die Ansicht des Herrn Staatsministers theils theilen, theils deren Mißverständnisse berichtigen. Bei der Abstimmung genehmigte die Kammer die folgenden Anträge der Deputation: 1) die Unterstützungsgesuche der Staatsregierung zur thätlichsten Berücksichtigung zu empfehlen und 2) die Staatsregierung in der ihr geeignet scheinenden Weise zur Bewilligung eines Vorschusses an Jahn bis zum Betrage von 10,000 Thlr. und an Leindroß und Zimmermann bis zum Betrage von 5000 Thlr. aus dem hierfür bestehenden gewerblichen Fonds (oder dafern derselbe für jetzt erschöpft sein sollte, aus andern Staatsmitteln vorschussweise) zu ermächtigen, nebst dem in Parenthese befindlichen Amendement,

lehnte jedoch das Amendement des Abg. Brockhaus ab auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs über den Ersatz für Entschädigungen bei Tumulten.

Dresden, 2. August. Gestern wurde die Eisenbahn nach Pirna feierlich eröffnet. Die königlichen Prinzen, die Staatsminister und die Mitglieder beider Kammern nahmen an der Fahrt Theil. In 30 Minuten wurde das Ziel erreicht. Dort war Alles festlich geschmückt; Bürgermeister Ritterstädt begrüßte die Ankommenen mit einer Rede, welche vom Herrn Staatsminister Georgi erwidert wurde. — Man ist hier durchaus nicht damit zufrieden, daß der provisorische Bahnhof vor den Falkenschlag gelegt worden ist, theils wegen der Entlegenheit des Platzes, theils, weil man die Straße, welche dort zur Stadt hinausführt, für die lebhafteste Passage, die ein Bahnhof verursacht, für viel zu eng hält. Auch hat man sich vielfach darüber gewundert, daß zwar der Fahrtenplan, aber kein Preistarif in dem Anzeiger veröffentlicht worden ist. Das merkantile Element scheint bei der Verwaltung dieser Staatsbahn doch etwas zu fehlen.

Berlin, 1. August. Der Abgeordnete Waldeck stellte in der Nationalversammlung den Antrag: diejenigen Paragraphen des Verfassungsentwurfs, welche die Sicherung der persönlichen Freiheit und den Schutz des Hauses (§. 3—5), sowie die gerichtliche Belangung der Civil- und Militärbeamten wegen der durch Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse verübten Rechtsverletzungen betreffen, heute zu einer sofortigen Berathung zu bringen und als ein besonderes Gesetz der Krone vorlegen zu lassen, weil besonders durch die neugebildeten Schutzmannschaften und ihr Treiben sich wieder ein Uebergang zum Polizeistaat herausstelle. Dieser Antrag wird mit 213 Stimmen angenommen, doch auch der Vorschlag von Zachariä, die Diskussion noch acht Tage auszusetzen und zuvor den Antrag in den Abtheilungen berathen zu lassen. Noch werden Bemerkungen und Anfragen über diese Schutzmannschaften vom Abgeordneten Schulze hinzugefügt, welche die Popularität dieses Berliner Instituts in einem sehr üblen Lichte erscheinen lassen. Man geht zur Verhandlung über den Antrag des Abgeordneten Lisiecki auf Abschaffung der Todesstrafe über, den die berichtende Centralabtheilung mit 5 gegen 3 Stimmen bevorzuet; 24 Redner haben sich dafür, 23 dagegen notiren lassen. Die Debatte soll in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden. — Die Konstabler zogen gestern Abend in Masse aus, um den Versammlungen unter den Linden zu begegnen. Sie verhafteten, wen sie ergreifen konnten, auch die harmlosesten Spaziergänger, und wurden endlich durch den Ruch eines Droschkensperdes, dem sie den Weg der Ordnung versperreten, versprengt. — Heute mißhandelte ein Lieutenant Jemanden, der dem vereinigten Deutschland ein Hoch rief, doch wurde er selber dafür abgeprügelt und zur Wache gebracht. — Einige Demonstrationen aus preussischer Gesinnung mit schwarz und weißen Fahnen haben mehrere Abende Aufläufe, zerbrochene Fensterscheiben und die volle Thätigkeit der Bürgerwehr und Konstabler veranlaßt. Die Massen waren nicht hartnäckig, mußten indeß mit dem Bajonet auseinandergetrieben werden. Der vornehme Pöbel, Reactionäre und Popspreußer, waren besonders thätig. In den Kasernen hat die deutsche Fahne wieder aufgezogen und die deutsche Kolarde, die von den Soldaten abgerissen war, wieder aufgesteckt werden müssen. Ueberhaupt wird gegen einen aufkeimenden Mangel an Disciplin jetzt streng verfahren werden, der sich vorzüglich in den Truppenkörper zeigt, in welchen das Junkerthum unter den Offizieren vorherrscht. — Camphausen ist als Bevollmächtigter nach Frankfurt abgeordnet und Oberstlieutenant Fischer, Legationsrath v. Kampf und geh. Rath Camphausen sind ihm beigegeben. — Der Centralausschuß der Demokratenvereine hat an das badische Ministerium einen Protest gegen die Aufhebung der demokratischen Vereine, als Verletzung des Associationsrechtes, erlassen.

— 2. August. In der hiesigen Charité ist unter Behandlung des geh. Rathes Wolff der erste Cholerafall vorgekommen und hat tödtlich geendet; ein zweiter ist heute erfolgt.

Schweidnitz, 31. Juli. Gestern Abend wurde von einer aufgeregten Menge dem Chef der Garnison eine Kagenmusik gebracht, weil er nicht erlauben wollte, die Bürgerwehr durch das Alarmzeichen zum Exerciren zu rufen; Steinwürfe und Thätlichkeiten folgten. Das Militär wurde alarmirt und trieb die Tumultuanten auseinander; auch die Bürgerwehr trat zusammen; eine anmarschirnde

Kompagnie Soldaten gab an der Ecke des Rathhauses auf die eben zusammentretende Bürgerwehr Feuer. Es sollen 14 Tode, worunter 8 von der Bürgerwehr, gefallen sein; es wurde einem Plakate an das Publikum in Breslau zufolge auf Befehl des Kommandanten auf diese Bürger gefeuert, die sich treu ihrer Pflicht versammelten, um bei dem an sich unbedeutenden Tumult die Ordnung herzustellen. Die Bürgerschaft von Schweidnitz ist in einer Stimmung, welche den blutigsten Ausgang noch befürchten läßt. Artillerie mit brennender Lunte steht auf dem Markt.

Schleswig-Holstein. Auch von England aus meldet man mit Gewißheit, daß der König von Dänemark förmlich die Unterstützung der französischen Republik erbeten habe, welches Gesuch indessen gar keinen Erfolg haben wird.

Anhalt-Deßau. Die Deßau-Röthen'schen Volksvertreter zur Vereinbarung der Verfassung treten den 31. in Deßau zusammen, und das Gesamtstaatsministerium von Deßau-Röthen besteht aus den Herren Habicht, v. Gohler und Köppe.

Frankfurt, 31. Juli. (51. Sitzung der Reichsversammlung.) Der Reichsminister v. Schmerling nahm das Wort, um die Versammlung in Kenntniß zu setzen, daß der Waffenstillstand mit Dänemark wieder aufgehoben und die Feindseligkeiten am 21. d. M. aufs neue eröffnet worden seien. Dänemark habe sich geradezu geweigert, diejenige Bedingung, welche von deutscher Seite notwendig vorangestellt werden mußte, einzugehen, daß nämlich der Waffenstillstand der Genehmigung des Reichsverwesers, welchen das deutsche Volk gewählt und alle deutsche Regierungen freudig begrüßt hätten, unterliegen solle. Von nun an soll übrigens der Krieg als ein deutscher Krieg auf Kosten des deutschen Reichschatzes geführt werden, und das Reichsministerium werde es sich zur angelegentlichsten Sorge machen, Denjenigen, die durch den Krieg gelitten, Entschädigung zuzuwenden. Der Reichskriegsminister v. Peuler eröffnet der Versammlung, die Centralgewalt sei entschlossen, den Krieg mit größter Energie fortzusetzen und zugleich allen deutschen Volksstämmen Gelegenheit zu geben, an dem ersten Bundeskriege Theil zu nehmen. Demnächst würden daher Bundesstruppen von Oesterreich, dann vom 7., 8. und 9. Armeekorps gemeinschaftlich mit ihren deutschen Waffenbrüdern, die bisher so ruhmvoll gewirkt, auf dem Kampfplatz so rasch als möglich erscheinen und dem Feinde zeigen, daß das vereinte Deutschland sich nicht ungestraft verhöhnen lasse. Diese Mittheilungen der beiden Minister wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall vernommen. Hierauf folgte die Präsidentenwahl. Zum ersten Präsidenten wurde Heinrich v. Gagern mit 357 unter 391 Stimmen gewählt. Zum ersten Vicepräsidenten wurde von 392 Stimmen v. Soiron mit 322 Stimmen gewählt. Zum zweiten Vicepräsidenten wurde unter 375 Stimmen Hermann von München mit 252 Stimmen gewählt.

— 1. August. In der heutigen 52. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung wurde die Berathung über Art. 2 der Grundrechte eröffnet, und zwar zunächst über §. 6 (Aufhebung der Standesprivilegien, Gleichheit vor dem Gesetze, allgemeine Wehrpflicht u. s. w.) Hierüber sprachen bis jetzt (1½ Uhr) die Abgeordneten Ahrens, Moriz Mohl, Schwetschke, Kierulff, Arndt, Narek, Hartmann, Briegleb, Köstler von Dels, Fürst Lichnowsky, Neuwahl, J. Grimm, Schneider. (F. J.)

‡ **Wien, 31. Juli.** Die Entwicklungsgeschichte der freien österreichischen Völker hat ihre erste Phase vollendet. Der Reichstag hat gestern seinen ersten Souverainitätsakt vollbracht. — Sonntag am 29. Juli erschien der Minister Dobbhof — nachdem der Kriegsminister einen glänzenden Sieg der italienischen Armee berichtet hatte — auf der Tribüne und erklärte, daß das Ministerium es als seine heiligste Pflicht erachtet habe, bei seinem Antritte dem Kaiser die dringendsten Vorstellungen zur Rückkehr zu machen, und belegte Dies durch Vorlesung jener Adresse, welche das Ministerium an denselben gerichtet hat. Hierauf habe nun das Ministerium ein Handbillet des Kaisers als Antwort erhalten, welches, da es von keinem Minister unterschrieben war, der Minister nur als ein persönliches Schreiben, nicht als einen konstitutionellen Akt zu betrachten hat. In diesem Handbillet nun meinte der Kaiser, „daß er es nicht für nöthig erachte, bevor der Reichstag seine Gesetze vollständig gegeben habe, noch nach Wien zurückzukehren oder einen alter ego

zu senden.“ Sobald er jedoch die Freiheit der Berathungen des Reichstages gesichert wissen werde, wolle er seinen geliebten Bruder Franz hierher schicken. Das Ministerium erklärte nun, daß es seine Funktionen nur dann fortsetzen könne und wolle, wenn das Staatsoberhaupt im Vereine mit dem Reichstage wirke. Daher bitte das Ministerium den Reichstag, den Kaiser in einer Adresse zur Rückkehr aufzufordern. Wie ein Mann erhob sich die ganze Versammlung, um den Antrag zu unterstützen. (Großer Beifall.) Nun erhob sich der Abgeordnete Claudi aus Böhmen und stellte in scharfen Worten vor, daß die Adresse in einer des Reichstages würdiger Sprache geschrieben sein müsse. Die Zeit des Bittens sei vorüber, es handle sich darum, daß die Abgeordneten die Rückkehr des Kaisers fordern als Vertreter des freien österreichischen Volkes. (Stürmischer Beifall.) Violand fordert eine Kommission für die Verfassung der Adresse. Graf Stadion verlangt in einer merkwürdigen Rede Garantien für die Rückkehr des Kaisers. (Oh! oh!). Er weist auf die Erklärung des ehemaligen Ministeriums vom 16. Mai hin, worin dasselbe sagt, daß es zur Erhaltung des Thrones der Dynastie jene Koncessionen gemacht habe; auch meint der edle Graf, könne der Kaiser so lange nicht zurückkehren, als es in Wien eine unverantwortliche Revolutionsbehörde giebt; Graf Stadion meint ferner, man möge sich nicht einer Sprache bedienen, die den Reichstag nur schänden könne. (Allgemeines Gezische.) Auch der Abgeordnete Willersdorf meint, der Reichstag solle nicht fordern, sondern er solle nur berathen und — — — — — vorschlagen (!!!!!) Nun erhebt sich Fischhof und vernichtete Stadion durch die Aufzählung der Momente, in welchen in jedem andern Staate der Thron untergegangen wäre, während er hier nur durch die außerordentliche Haltung der Wiener und durch die Aufopferung des Ausschusses aufrecht erhalten wurde. Er erinnert an den 18. März, an den 26., an den Umstand, daß schlichte Männer, die nie an Stellen gedacht, sich zusammengefunden haben, und daß es ihnen gelungen ist, die Ruhe der Stadt zu erhalten, und doch verlange Graf Stadion Garantien! Der Reichstag ist berechtigt, Garantien zu verlangen gegen den Einfluß der fluchwürdigen Kamarilla! Im selben Sinne sprachen Pöfel (der auf die Unmöglichkeit eines Stellvertreters verwies), Goldmark*); es wurde zur Ernennung einer Kommission und einer Deputation nach Innsbruck geschritten, die aus einem jedes Gouvernements und überdies aus den beiden tyroler Abgeordneten Klebelsberg und Straßer zusammengesetzt ist. Zugleich wurde beschlossen, daß die Adresse noch am selben Abend verlesen und debattirt werden solle. Vor dem Schlusse der Sitzung interpellirte Violand noch das Kriegsministerium, daß ein Offizier der Burgwache vor dem versammelten Reichstage, als derselbe zur Todtenfeier zog, nicht salutiren ließ, obwohl die Nationalgarde Dies nicht unterlassen hatte. Der Minister versprach Untersuchung. Abends wurde nun die von der Kommission verfaßte Adresse vorgelesen. Diese Adresse war nicht im Principe verwerflich, aber — im Ton. Es gab da Sätze, die sich gegenseitig aufhoben — es war da die Rede von getreuen Unterthanen und später kam wieder die Phrase: Wir fordern; kurz sie taugte nichts. Goldmark sagte zuerst, daß in dieser Adresse nicht ein Funke von dem Geiste sei, der die Vormittagsversammlung belebt hatte, daß sie inkonsequent sei. Fischhof nannte sie eine stylistische Barrikade, wozu man einen literarischen Windischgrätz brauche — ebenso Violand — Füller endlich erklärte sich am schärfsten, er wies auf das Schicksal der flüchtigen Regenten hin, auf Jakob I., Karl II., Louis XVI. (Oh! Oh! Zur Ordnung.) Er schloß mit den Worten: Ich habe keine Vergleiche angestellt, ich habe bloß durch die Geschichte bewiesen, daß die Regenten durch ähnliche Handlungen weder sich noch dem Lande genügt haben. Am folgenden Morgen wird eine Revision der Fassung der Adresse beschlossen und eine solche von Umlauf in einer 3stündigen Debatte besprochen und im Sinne der gestrigen Vormittagsmajorität angenommen. Zehn Abgeordnete werden zu Ueberbringung derselben nach Innsbruck gewählt. Zugleich wird eine Proklamation beschlossen, welche die Völker Oesterreichs unterrichtet, daß der Reichstag und seine Bera-

*) Dobbhof sprach sogar dem Ausschusse seinen Dank für die musterhafte Haltung aus.

thungen völlig frei seien, was gewisse Menschen, wie es aus der Antwort des Kaisers erhelle, zu bezweifeln scheinen.

Wien, 30. Juli. Dem Banus von Kroatien Jellachich wurde vorgestern ein großer Fackelzug mit slavischer Musik gebracht, und da die Ungarn nicht übel Lust hatten, eine Kagenmusik daranzuhängen, entstand einiger Tumult, den die Nationalgarde zu Ruhe bringen mußte. Das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel ist mit der Aufgabe beschäftigt, Handelskammern, Fabrikchiedsgerichte, Handelstribunale etc. zu gründen, und die gefertigten Entwürfe sind in die Provinzen zur weitem Berathung entsendet. — Als Leitfäden für die Weigerung des Kaisers erscheint Folgendes. Der Kaiser hat auf den Rath der Kamarilla und des russischen Gesandten die letzten Schritte des Erzherzogs Johann desavouirt und seine Mißbilligung über das neu gebildete Ministerium ausgesprochen. Man intrigürt für ein Ministerium Stadion. Wie das Verfahren mit der Zollmacht des Erzherzogs zusammenstimmt, ist wahrscheinlich nur der Insprucker Partei klar. — Die Siege in Italien, die Nachgiebigkeit der Ungarn haben die aristokratische Wuth wieder gehoben. Die Bureaucratie, welche durch das neue Ministerium Todesstöße empfangt, mag sehr thätig gewesen sein, auch der weibliche Theil der Kamarilla, dem die Aufnahme der Gemahlin des Erzherzogs Mgraine zugezogen haben wird. Es muß sich nun entscheiden, ob das Ministerium, welches die Majorität des Reichstags und der Wiener für sich hat, oder die Aristokratie mit ihren Metternich'schen Erinnerungen mehr Lebenskraft hat. — Der Erzherzog-Reichsverweser ist über Linz nach Frankfurt abgereist. Da derselbe hiermit sein Stellvertreteramt niedergelegt hat, so sendet das Ministerium den Minister des Ackerbaues und Handels nach Innsbruck, um die Verbindung mit dem Kaiser zu unterhalten.

— 1. August. Noch ist die Nachricht von zwei für die Oesterreicher siegreichen Gefechten bei Volta (26. und 27. Juli) eingetroffen. Karl Albert hat einen Waffenstillstand vorgeschlagen mit dem Oglio als Demarkationslinie. Radecki hat die Bedingungen zurückgewiesen und andere zur Annahme bis 28. Morgens gestellt, widrigenfalls ein neuer Angriff mit dem Gros der österreichischen Armee erfolgen würde. Diese Bedingungen sind die Uebergabe von Venedig, Peschiera und Osopo und Rückzug hinter die Adige. Darnach wären die Piemontesen in ihren Stellungen durch die siegreichen Erfolge der Oesterreicher sehr hart bedrängt.

Vesth, 26. Juli. Die illyrischen Insurgenten wurden am 17. Juli bei einem Ausfalle aus den Reinereschancen zurückgeschlagen. Die Kaiserin üben viehische Grausamkeiten aus, Füße, Kopfabschneiden, lebendig rösten, sollen zu ihren Lieblingsneigungen gehören.

— 28. Juli. Um für die Zukunft die Wiederholung der Aufstände der Kaiserin zu verhindern, ist der Antrag Kossuth's: die unbebauten Flächen der Kameralgüter mit Magyaren kolonisiren zu lassen, mit Beifall angenommen. Die Kaiserin sind durch ihre Artillerie den ungarischen Truppen überlegen. Kossuth ist durch seinen Vorschlag, ungarische Soldaten nach Italien zu senden, unpopulär geworden; man erwartet den Rücktritt des Ministeriums.

Mailand, 27. Juli, 11 Uhr. In Mailand bewaffnen sich jetzt Alle wie ein Mann! Alles läuft freudig und mutbig zu den Waffen und verlangt gegen den Feind geführt zu werden. Um 1 Uhr ist die Revue der Nationalgarde von Zucchi. Heute Nacht um 1½ Uhr kam die Trauerboischaft hier an, und um die zehnte Stunde sind schon über 5000 Nationalgardien eingeschrieben, um freiwillig zu marschiren. — Der Siegesjubel hat sich hier in Bestürzung verwandelt! Der 25. Juli war ein unglücklicher Schlachttag. Auf theilweise Vortheile hin waren Siegesberichte abgegangen; man wartete das Ende nicht ab.

Genua, 21. Juli. Neapel hat eine feindliche Stellung zu Sardinien angenommen, einige neapolitanische Kriegsschiffe kreuzen zwischen hier und Sicilien, um die Verbindung mit Sicilien abzuschneiden und vielleicht die Ueberfahrt des neuen sicilischen Königs zu hindern.

Rom, 20. Juli. Das Ministerium Mamiani hat abgedankt. Der Papst hat die Abdankung angenommen. Nach den neuesten Nachrichten wäre es dem Papste nicht gelungen, ein Mi-

nisterium, das für die Neutralität stimmte, zu bilden. Kammer und Volk hätten hierauf eine provisorische Regierung eingesetzt.

Zürich, 30. Juli. Gestern in Zürich eingelaufene Handelsbriefe berichteten von einer völligen Niederlage des italienischen Heeres, so daß die Oesterreicher bereits in Masse auf dem rechten Mincioufer sich befinden und gegen Mailand vorrücken. Ein zweites amtliches Bulletin vom 27. d. 3½ Uhr Nachmittags versichert, das italienische Heer sei bei Soito in bester Schlachtordnung aufgestellt. Das Korps von Sonnaz sei nun auch dazu gestoßen, nachdem in Peschiera eine genügende Besatzung zurückgelassen worden sei. Die letzten Berichte melden, die Piemontesen hätten die bei Volta auf dem rechten Mincioufer stehenden Oesterreicher wieder angegriffen. General Zucchi übernimmt das Kommando in Brescia. Die mobilisirte Nationalgarde zieht von Mailand nach dem Kriegsschauplatz. Ein Sicherheitskomité ist in Mailand niedergesetzt.

Paris, 27. Juli. Der Polizeipräsident Ducour giebt jetzt alle fünf Tage officiellen Bericht in den öffentlichen Blättern über das, was in Paris vorgefallen ist, um durch diese Deffentlichkeit alle falschen beunruhigenden Nachrichten zu zerstreuen und das allgemeine Vertrauen herzustellen. Der ausgegebene Bericht zeugt von der allgemeinen Wiederbelebung der Industrie, der Gewerke und des Credits. Alle Berichte über neue Verschwörungen etc. werden als falsch erwiesen.

— 29. Juli. Das Dekret über die Klubs ist endlich nach dreitägiger Debatte angenommen worden. Der Justizminister Senard hat bei diesem Anlasse eine sehr bedeutende Majorität erhalten. Während dieser Debatte verkehrte die Nationalversammlung sichtlich in sehr großer Spannung. Die Staatsgesellschaft war in der That im vorigen Monate durch die Umwälzungsversuche der Klubisten in solchem Grade erschüttert worden, daß die Mitglieder der Majorität der Repräsentanten wohl die Nothwendigkeit einsahen, daß gegen die Umtriebe der Klubs mit Entschiedenheit aufgetreten werden müsse; aber sie wagten es nicht, Dies schon im fünften Monate nach der Februar-Revolution zu thun; und anstatt eine offene und entscheidende Entschlußnahme zu fassen, zogen sie es vor, von Nebenwegen Gebrauch zu machen, die zwar offene Versammlungen revolutionärer Klubs unmöglich machen, zugleich aber auch das Vereinigungsrecht auf das engste beschränken, so zwar, daß auch die wissenschaftlichen Versammlungen, so wie die mehr gesellschaftlichen und philanthropischen Gesellschaften nun von der Staatsbehörde in einer weit strengern und lästigern Weise abhängig sind, als unter der Regierung des Königs Louis Philipp. (Frankf. Journ.) — In der Nationalversammlung erzählt man sich: der Marschall Dubinot werde sich mit einem kleinen, aus den Garnisonen von Lyon, Grenoble und Moulins genommenen Armeekorps in Toulon nach dem adriatischen Meere einschiffen. Die Truppen sollen bestimmt sein, in Folge einer Uebereinkunft mit der päpstlichen Regierung, Ferrara zu besetzen.

Wissenschaft und Kunst.

Softheater. Montag, den 31. Juli, zum ersten Male: Der Pfarrer. Schauspiel in fünf Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Ein zeitgemäßer Stoff, ein Stückchen Hasenbrot, welches die rapide Verfasserin der Gegenwart abgejagt hat. Sie macht in diesem neuen Sproßling ihrer fruchtbaren Muse einen wohlgemeinten, geschickten, wenn auch schwachen Versuch, den Kampf der verschiedenen Stände und den Sieg ihrer Ausgleichung anschaulich zu machen. Die Grundzüge ihres Sujets sind folgende: Eine Grafentochter ist von ihrer Familie, namentlich von ihrem würdigen Onkel und der alten ehrwürdigen Großmutter, einem jungen, edlen Landgeistlichen zur Erziehung übergeben. Leider kommt das Publikum zu spät, um diesen pädagogischen Akt, ein Lieblingsthema der Frau Birch-Pfeiffer, selbst mit ansehen zu können. Er ist bereits vorüber. Der Pfarrer ist Philosoph, freistündiger Apostel des neuen Systems und außerdem die rechte Hand des Volkes. Er hat den schönen Keim in der jungen Adelspflanze zur segensreichen Blüthe getrieben und vor Allem die warme, reine Menschenseele in ihm entwickelt. Der Vater des Mädchens aber ist Minister, diplomatischer Gauner des alten Systems und

außerdem die rechte Hand des Fürsten. Er kann vermöge seines aristokratischen Welters mit diesem Resultate der Erziehung nicht zufrieden sein: er verlangt eine vornehme Soubrette für den Boudoir der Residenz und empfing ein Kind der Natur. Aber noch mehr, als Das. Dies Kind der Natur ist nicht mehr fein, es gehört einem Andern. Der sogenannte Weltmann fühlt sich dem einfachen Innern seiner Tochter fremd; denn bei dem Geschäfte der Erziehung haben sich Arm und Reich, hat sich das Herz des armen Landgeistlichen und das der Grafentochter gefunden, und in seltener Sympathie lebt eine geheime Liebe zwischen Beiden fort. Der Vater will das Mädchen zu einer vortheilhaften Konvenienzheirath nöthigen, um dadurch im Besitze ihres Vermögens zu bleiben, und so selbst eine Verbindung mit einer Baronesse ausführen zu können. Die junge Gräfin sträubt sich, wo sie nicht lieben kann. Der Vater, der sie nicht begreift, reißt mit ihr zu seinem Landgute, da er der Meinung ist, der junge Pfarrer werde für das Verborgenste seiner Tochter den besten Schlüssel besitzen. Er schnarcht ihn ministeriell an, erklärt sich mit seiner Pädagogik unzufrieden und besteht, seine Tochter zur vornehmen Heirath zu bereiten. Ein bewegtes *tête-à-tête* zwischen beiden Liebenden führt zu halter Erklärung. Bei einem Besuche des Pfarrers beim Grafen kommt es zum Sturm. Die Tochter ist nicht gewonnen, der Pfarrer gesteht, daß sie bereits liebt. Der Vater ist über das Mißlingen seiner Intrigue empört, verlangt, den Namen des Geliebten zu wissen, und droht endlich mit den plumpestn Kniffen der Diplomatie, mit Anklagen, die den Geistlichen als Volkshauswiegler hinstellen, und mit dem Verluste seiner Stelle durch die brutale Willkür seiner Ministergewalt. Der Pfarrer bricht endlich den Damm seines Schweigens, fängt an, deutsch zu reden, und liest dem kleinen Metternich einige Hauptstücke aus dem Katechismus des Marquis Posa vor. Wie der Graf endlich noch die Insurien gräßlicher Grobheit hinzufügt, kündigt die Tochter herein, bekennt selbst ihre Liebe und zwingt den Vater, die Beleidigungen zu widerrufen. Stärkster, geschicktester Effekt! — Es geht zur Residenz zurück. Abschied der beiden Liebenden auf ewig. Sie versprechen sich, recht bald vor Sehnsucht zu sterben, um sich dann im Himmel schadlos zu halten. Als bald kommt ein Kommissar aus der Residenz mit dem Verhaftsbefehle des Pfarrers-Volkshauswieglers. Die Gemeinde will ihn vertheidigen; er mahnt zur Ordnung. Da, als er eben abgeführt werden soll, kommt die Nachricht einer Veränderung aus der Residenz: die Rechte des Volkes scheinen durch einen Krawall gestiegt zu haben, und der Minister, von dessen Schlechtigkeit im Stücke nebenbei auch ein vortrefflicher, verhungertes Schulmeister zeugt, ist gestürzt und kommt in Person an, um den ersten gezwungenen Akt der Gerechtigkeit zu begehen. Er giebt seine Tochter dem Pfarrer, segnet sie mit aristokratischer Resignation und geht als veralteter unmdglicher Europäer nach Amerika, wo er sich wahrscheinlich über die Volkshouveränität zu Tode ärgern wird. So ist der sociale Bruch gesühnt und die Standesunterschiede haben sich verbunden. — Dies und fast alle Handlung des Stückes geht in einer Auerbach-Schwarzwäldischen Scenerie vor. Der Schwarzwälder Dialekt ist ein gangbarer Artikel auf dem Theater geworden, und so sagt denn eine alte Schwarzwälder Bauernmutter, die Mutter des Pfarrers, die wir schon einmal in „Dorf und Stadt“ kennen gelernt haben, dem Herrn Minister recht ordentlich die Wahrheit, und es klingt auch in der That viel kräftiger, dieses ursprüngliche Idiom. Eine kleine Schwarzwälder Landsoubrette springt auch dazwischen herum, das reichste Mädel „auf zehn Meile Wegs“; soll eigentlich den Pfarrer heirathen, ist aber froh, daß er sie nicht brauchen kann und sie den armen Dorfschreiber, den ärmsten Schelm „auf zehn Meile Wegs“, bekommt. Ihr Vater ist eine Variation des Lindenwirths, brauchbar und praktisch für die Breter —

Die Tendenz des Stückes und seine Komposition wird aus Obigem klar. Die Verfasserin hat wohlgethan, sich nicht in zu breiten Verhältnissen zu verlieren. Sie suchte darin unsere Zeit nicht an allen vier Enden, sondern nur an einem ihrer Schürzenzipfel zu fassen. Dieses Fanges wird sie daher so lange schwer sein, bis die fortschreitende Göttin ihre Schleifen löst und die veraltete Schwärze laufen läßt. — Die Focren und Schwächen der Behandlung wechseln wieder ab, wie gewöhnlich. Sie sind bekannt. Vieles ist mit der geschickten kundigen Hand einer Vielschreiberin aus dem Leben gegriffen. Die frappant angelegte, aber schwache Charakterzeichnung bleibt in dem

Bemühen, eine bessere zu geben, mehr oder minder stecken. Die Gedanken sind in diesem Drama noch nicht die trivialsten, welche die Verfasserin in Fonds hat, ja der Dialog spannt zuweilen. Die Moral bemüht sich, über dem stofflichen Interesse oben zu bleiben, und es gelingt ihr leider zur Abschwächung des Totaleindrucks, da ihr die poetische Beseelung des Genies mangelt. Die Empfindungen werden oft widerlich gequält, die Tiefe der Leidenschaft fehlt und die Einfachheit der Handlung dehnt sich zur Ermüdung aus; die schlichte dekorative Anordnung ist zu loben. So fühlt sich denn das Publikum je nach seiner Bildung und Stimmung gelangweilt oder amüsiert, angezogen oder erschläft. Im besten Falle nimmt der Intelligente einen Begriff von dem Elemente eines socialen Themas, appretirt durch den gewandten Unternehmungsgeist der Frau Birch, der große Haufe aber eine sentimental-moralische Nervenregung eines zeitgemäßen Familiendramas mit zu Bette. Beide Theile aber würden Unrecht thun, am andern Morgen nach einer Bereicherung ihres Innern zu suchen.

Die Aufführung war sehr befriedigend. Wir erwähnen sie ein andermal genauer, da sie von Interesse für die Schauspielkunst ist. Herr Emil Devrient spielte den Pfarrherrn mit großer Virtuosität und viel schönem, innerlichem Eindrücke. So auch zeigte sich Fräulein Bayer's Talent bei der Darstellung der jungen Gräfin. Fräulein Berg gab die Mutter des Geistlichen als tüchtige vorzügliche Künstlerin. Herr Quanter wandte viel Fleiß auf seinen Minister, und wir würden uns freuen, diese Leistung das nächste Mal noch durch mehr Bonhomie (nichtswürdig freundliche, aristokratische Glätte) gehoben zu sehen. Herrn Winger wurde es leicht, aus seiner größern, ernstern Rolle des Lindenwirths die kleinere, humoristischere des Mepeberger herauszuschneiden. Fräulein Herbst kann als dessen Tochter getrost mehr Dreistigkeit in ihrer Ausführung zeigen, um hier ihr ganz nettes und passendes Talent freier zu begünstigen.

Das Stück läßt bald eine zweite Wiederholung hoffen. Es gehört nicht ganz in die Reihe derjenigen Präparate der Frau Birch-Pfeiffer, für welche das Dresdner Publikum einen zu guten Geschmack hat. . . .

Feuilleton.

* Ueber den Namen: „Peter Fasser“, den Swornottführer in Prag, geht ein Wortspiel im Munde des Volkes mit einem freundlichen Zusage um, nämlich: *Pet-er Fass-er* = *bei'er, fast'er*, dann *h-(hängt) er*.

Verantwortliche Redaktion: Professor Karl Biedermann.
In dessen Stellvertretung: Professor Dr. G. Schletter.

Erwiderung.

In Nr. 116 ist in dem Berichte über die Sitzung des Dresdner Vaterlandsvereins erwähnt, daß Herr Marschall von Bieberstein mitgetheilt: der Vaterlandsverein zu Kreischa sei eingegangen, weil man gefürchtet habe, daß ein benachbarter großer Rittergutsbesitzer Anstoß an dessen Verhandlungen nähme.

Hierin liegt die Beschuldigung, daß die Mitglieder des genannten Vereins ihre politischen Ansichten aus Furcht oder Gefälligkeit gegen einen Andern geändert hätten und überhaupt in einem völligen Abhängigkeitsverhältnisse ständen. Dieses unbedingt von uns abweisend, rathen wir nur dem Herrn Marschall von Bieberstein, über Angelegenheiten, die er der Öffentlichkeit preisgeben will, künftig sich genauere Kenntniß zu verschaffen, damit nicht durch falsche Berichte falsche Urtheile gefällt werden.

Uebrigens sollte Herr M. v. B. wohl aus Erfahrung wissen, daß nur Wenige in Kreischa und nächster Umgegend von Rittergutsbesitzern und deren Gerichtsdirektoren sich bevormunden lassen.

Bering in Lungwitz,
zugleich im Namen mehrerer gewesener Mitglieder
des Vaterlandsvereins zu Kreischa.

Geschäftskalender.

Börse in Leipzig. Den 2. August 1848.

Course im 14-Thaler-Fusse.

Table with columns for location (Amsterdam, Augsburg, Berlin, Bremen, Breslau, Frankfurt, Hamburg, London, Paris, Wien), currency type, and exchange rates.

Staatspapiere, Actien etc. excl. Zinsen.

Table listing various state securities and stocks, including 'Königl. Sächs. Staats-Papire', 'Leipzig-Dresdner Eisenb. Partial-Obliq.', and 'Actien der Wiener Bank'.

Berliner Börse.

Den 1. August.

Fonds- und Geld-Course.

Table of Berlin market data including 'St.-Schd.-Sch.', 'Präm.-Sch.', 'Kur- und Neumark.', 'Westpr. Pfandbr.', etc.

Eisenbahn-Actien.

Table of railway stocks including 'Berl. Anh. L.A.B.', 'Berl. Hamb.', 'Berl. Stettiner', 'Rheinische', etc.

Quittungsbogen à 4%:

Table of 'Quittungsbogen' with columns for 'einges.', 'Br.', and 'G.'.

Ortskalender von Dresden.

Theater.

Freitag, den 4. August.

Softtheater in der Stadt.

Der Freischütz.

Romantische Oper in 3 Acten von Friedrich Kink. Musik von Carl Maria v. Weber.

Anfang um 7 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Wasserstand der Elbe.

Donnerstag Mittag: 1' 15" unter 0.

Gemeinnützige Anstalten, Schenswürdigkeiten etc.

Text listing public institutions and exhibitions: 'Gemäldegalerie, am Neumarkt', 'Königliche Bibliothek', 'Zoologisches Museum', etc.

Reisegelegenheiten:

Text listing travel opportunities: 'Leipzig-Dresdner Eisenbahn', 'Sächsisch-Schlesische Eisenbahn', 'Sächsisch-Dampfschiffahrt', etc.

Bäder:

Text listing various baths: 'Alberts-Bad', 'Brunnen-Bad', 'Josephinen-Bad', 'Marien-Bad', etc.

Den 3. August bis Mittag in Dresden angekommene Reisende.

André, Prediger v. Berlin, gc. Rath.
 v. Arnim, Rgutsbes. u. Landtagsabg. v. Kossen,
 St. Rom.
 Baranoffsky, Gutsb. v. Petersburg, St. Berlin.
 v. Bandemer, Frl., Rentiere v. Berlin, St. Berl.
 Bauer, Kfm. v. Leipzig, Hamb. Haus.
 Brejonek, Kfm., u. Familie, v. Rumburg, St.
 Leipzig.
 Devrient, Hofchauspieler v. Hannover, St. Berl.
 Dewar, u. Frau, Rentier v. Schottland, Stadt
 Berlin.
 Dewar, Rentier v. England, St. Berlin.
 Donner, Part. v. Leipzig, H. de France.
 Dürbig, Kfm., u. Familie, v. Leipzig, St. Berlin.
 Dücoss, Titularrath v. Petersburg, St. Wien.
 v. Ehrenberg, Dr. Frau v. Sangerhausen, Stadt
 London.
 Engelhardt, Kfm. v. Altenburg, Kronprinz.
 Fensky, Kfm. v. Sorau, Kronprinz.
 Franke, Hotelbesitzerin v. Reichenberg, St. Leipz.
 Gebhardt, Kfm. v. Mainz, Hamb. Haus.
 Greife, Kfm. v. Newyork, St. Gotha.
 Hammer, Kfm. v. Montjoie, H. de France.
 Hauptler, Gutsbesitzer v. Reichenbach, St. Leipz.
 v. Hering, Student v. Tharand, gr. Rath.
 Hildebrandt, Commis v. Leipzig, gr. Rath.
 Hillwig, Seminarist v. Bunzlau, gr. Rath.
 Hörrer, Handl. Reis. v. Erfurt, St. Leipzig.
 Jofat, Rentiere v. Berlin, H. de France.
 Jungnickel, Seminarist v. Bunzlau, gr. Rath.
 Kech, Kfm. v. Dürren, St. Berlin.
 v. Kettelhobdt, Freiherr, Part., u. Frau, n. Diener,
 v. Rudolstadt, St. Rom.

Klauser, Kfm. v. Rixingen, H. de France.
 Knoblauch, Lehrer v. Weissenburg, H. Rath.
 v. Könnert, Majors Frau v. Eisenach, Kronpr.
 Kollmann, Buchdr. v. Leipzig, St. Leipzig.
 Kupprach, Gutsb. v. Gunnersdorf, roth. Hirsch.
 Lahee, Kfm. v. England, St. Berlin.
 Lange, Kfm. v. Berlin, Hamb. Haus.
 Lange, Colorist, u. Frau, v. Eilenburg, St. Leipz.
 v. Langen, Baron, Reg. Rath, u. Frau, n. Die-
 nerich, v. Parow, St. Berlin.
 Leuschner, Seminarist v. Bunzlau, gr. Rath.
 Löwensohn, Handl. Reis. v. Berlin, H. Rath.
 v. Magnis, Gräfin, v. Glas, H. Rath.
 v. Rathy, Optm., u. Frau, v. Altenburg, St.
 Wien.
 Reufel, Kfm., u. 2 Söhne, v. Marklissa, H. Rath.
 Reyer, Adv. v. Weichselburg, H. de France.
 Reyer, Kfm. v. Leipzig, H. Rath.
 Reyer, Kfm. v. Gotha, H. de France.
 Rillerding, Kfm. v. Gothenburg, St. Rom.
 Rischke, Kfm. v. Eilenburg, St. Gotha.
 Roth, Dr., Lehrer v. Leipzig, St. Leipzig.
 Destreicher, Kfm. v. Reichenberg, St. Leipzig.
 Destreicher, Getreidehdt. v. Reichenberg, Stadt
 Leipzig.
 Pape, Gymnasiallehrer, u. Frau, v. Altens-
 dorf, Kronprinz.
 Piech, Monteur v. Chemnitz, H. Rath.
 Ramshorn, Dr. Frau, u. Familie, v. Leipzig, St.
 Leipzig.
 Reichenstein, Kfm. v. Sebnitz, rother Hirsch.
 v. Reimnig, Optm's. Frau v. Schöneiche, Stadt
 Gotha.

Reibener, Senator, u. Familie, v. Wittenberg,
 St. Gotha.
 Scheibe, Part. v. Leipzig, St. London.
 Schirmer, Frl., v. Reichenberg, St. Leipzig.
 Schirmer, Kfm's. Frau v. Reichenberg, Stadt
 Leipzig.
 Scholz, Seminar-Oberlehrer v. Breslau, H.
 Rath.
 Schweiger, Frau, v. Berlin, St. Berlin.
 Scott, Frl., v. Schottland, St. Berlin.
 v. Sejeplunsky, Frl., v. Berlin, St. Gotha.
 v. Spán, Stud. v. Elberg, St. Berlin.
 Spitschka, Frl., v. Reichenberg, St. Leipzig.
 Steinthal, Part. v. Hamburg, H. de France.
 Stephani, Pfarrer, u. Familie, v. Beuche, St.
 Leipzig.
 Stoll, Kunstgärtner, u. Familie, v. Rom, Kronpr.
 Stoll, Rentier v. Neufchatel, St. Berlin.
 Treutler, Part., u. Familie, v. Schmiedeberg,
 H. de France.
 v. Tschirschn, Landrath v. Klein-Glien, Stadt
 London.
 Ulrich, Rechtsanwält v. Leipzig, H. de Paris.
 Wántig, Lehrer v. Großschöndau, H. Rath.
 Weiß, Kfm. v. Leipzig, St. Berlin.
 Weisker, Kfm. v. Waldheim, Hamb. Haus.
 v. Wolfersdorff, Oberstlieutn. v. Wauzen, Kronpr.
 Worms, Frau, u. Tochter, Part. v. Hamburg,
 H. de France.
 Zausch, Dec. v. Waldenburg, St. London.
 v. Zedlich, Baronin, v. Glas, St. Wien.
 Zill, Kfm., u. Fam., v. Callenberg, H. de Paris.
 Zoern, Actuar v. Halle, St. Wien.

Ergebenste Einladung.

Auch zu dem diesjährigen großen Bogelschießen habe ich auf dem Schießplatze
 ein großes Restaurationszelt
 errichtet, was ich hierdurch mit der ergebensten Bitte anzeige, mich mit einem recht zahlreichen Besuche
 zu beehren. Ich werde mich auch diesmal bestreben, mir durch schnelle und billige Bedienung
 die Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben. Noch bemerke ich, daß ich dafür gesorgt habe, daß
 die hiesige Wirthschaft ungestört fortgeführt wird, und empfehle auch diese zur gütigen Berücksichtigung.
 Waldschlößchen zu Dresden.

Felsner.

Mein Lager

echt importirter Havana-Cigarren

sowie diverse Sorten Russischer, Türkischer und Amerikanischer Rauchtobake empfehle ich hiermit zur geneigten Brachtung.

R. Minckwitz,
 am Neumarkt.

Das Brockhaus'sche Conversations Lexicon

9. Auflage, in 15 Bänden, gut gehalten, für nur zehn Thaler ver-
 käuflich!

Man beliebe sich im Laufe dieses Monats zu Realisirung so
 billigen Ankaufs schriftlich zu melden: J. G. poste restante Dresden.

Die geselligen Zusammenkünfte des Fremdenvereins

finden alle Tage Abends von 7 Uhr an im Vereinslocale, am See
 Nr. 35, statt. — Freitag den 4. August: Vortrag des Herrn Dr.
 Treitschke.

Mitgliedskarten werden jeden Abend im Vereins-
 lokale ausgegeben. — Für eingeführte Gäste ist 1 Agr. zu
 erlegen.

Der Vorstand.

Alle Tage billige Reisegelegenheit

über Altenberg nach Teplitz, Breitegasse: im Mohrenkopf früh 6 U.

Tagesordnung der ersten Kammer.

Freitag, den 4. August 1848, Vormittag 10 Uhr.

- 1) Berathung des Berichts der dritten Deputation, die Reiseent-
 schädigung der Abgeordneten betreffend.
- 2) Berathung der Berichte der vierten Deputation:
 - a) des Kürschnermeister Pösch zu Köhschenbroda Beschwerde
 wegen untersagten Beziehens der Dreedner Jahrmärkte,
 - b) desgl. Tenig ic. Petition, den Schlachtsteuererlaß beim
 Haus- und Nothschlachten,
 - c) dergl. Köfiger's zu Freiberg Pensiongesuch,
 - d) der Gierth Petition, den Zwang der Bezirkshebammen,
 - e) der Gemeinde Rosthal ic. Petition um Unterstützung beim
 Bau eines Kommunikationswegs betreffend.